

*Landtag: Architekt Peter Kulka verteidigt umstrittenen Entwurf*

Auf einer Informationsveranstaltung im Plenarsaal des Sächsischen Landtags hat der Architekt Peter Kulka seinen umstrittenen Entwurf für eine Erweiterung des von ihm ebenfalls entworfenen Landtagsgebäudes verteidigt. Auf die für ihn typisch pathetische Weise hat er die „Vollendung“ des „sächsischen Hauses der Demokratie“ be-



Visualisierung des Blicks von der Marienbrücke auf das neue Landtagsensemble.  
(© Peter Kulka Architektur)

schworen. Wolfgang Lorch, Vorsitzender der städtischen Gestaltungskommission, pflichtete ihm bei und bemerkte laut den Dresdner Neuesten Nachrichten, „wer, wenn nicht dieses hohe Haus habe ein Recht darauf, diesen hoch sensiblen Stadtraum für sich zu beanspruchen“. Die Erweiterung soll einen Würfel im Innenhof des Landtags umfassen sowie einen 70 Meter langen Riegel vor dem Erlweinspeicher. Innerhalb des Bauausschusses haben Stadträte der Linken und der CDU diesen monotonen Riegel kritisiert und u.a. mit einer DDR-Schule verglichen. Kulka findet diese Kritik „ungeheuerlich“ und betont, Architektur „als Kunst“ zu betrachten, während, so die DNN, „die Politiker in der Kommission (...) von irgendeiner Empfindung sprechen, die sie aus ihrer Wohnung mitbringen würden“. Der GHND-Vorsitzende Torsten Kulke forderte einen Architektur-Wettbewerb, anstatt den Auftrag an dieser sensiblen Stelle der Stadt freihändig zu vergeben. Die GHND hatte bereits Anfang Juni in einer Pressemitteilung einen Wettbewerb gefordert: „Üblicherweise sind für derartige Neubaumaßnahmen des Freistaates Sachsen größere Wettbewerbe vorgegeben. Gerade in dem sensibelsten Bereich der Dresdner Altstadt in Blickweite der weltberühmten Silhouette ist dieses Vorgehen mehr als gerechtfertigt.“ Kulka konterte indes betont selbstüberheblich: „Hat ein Wettbewerb irgendwann etwas besser gemacht in Dresden? Wir brauchen für gewisse Dinge Leute, die es können. Und das hier kann ich.“ Landtagspräsident Matthias Rößler (CDU) machte daraufhin die erstaunliche Ankündigung: „Wir werden den Landtag unter Denkmalschutz stellen als erstes Gebäude, das nach 1990 entstanden ist.“ Und Landeskonservator Alf Furkert pflichtete ihm bei mit Hinweis auf den bereits bestehenden Denkmalstatus des Altbau-Teils des Landtags: „Wenn auch der Neubau unter Schutz gestellt werden soll, treten wir dem bei“. Am 8. September möchte Kulka seine überarbeiteten Entwürfe der Gestaltungskommission vorstellen. JHP

Am vorvergangenen Donnerstag kam es zu einer denkwürdigen Veranstaltung im Plenarsaal des Dresdner Landtages. Es gab wenig Neues, dafür aber eine bühnenreife Vorstellung der Entwürfe durch Prof. Peter Kulka für eine Erweiterung des Landtages, welche an Theatralik nicht zu überbieten war.



Foto: GHND e.V./öffentliche Vorstellung zum Landtagserweiterungsbau am 28.06.23

Dabei wurde auch

die jahrzehntelange gemeinnützige Arbeit der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden, indirekt angegriffen. Wenn Prof. Peter Kulka verunglimpfend von den „Neumarktbrüdern“ spricht, dann sind damit nicht nur die viele Jahre ehrenamtlich arbeitenden Personen der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden (GHND) gemeint. Er greift damit indirekt auch die vielen beteiligten Architekten, Denkmalpfleger, Bauherren, Investoren, Verwaltungsangestellten und die Stadträte an. Alle gemeinsam haben diese für Deutschland einmalige Wiederaufbauarbeit geleistet.

Es darf von jedem Architekten, der in dieser Stadt bauen will, auch von Prof. Peter Kulka, erwartet werden, dass sie fähig sind, Kritik anzunehmen und Abhilfe zu schaffen. Die GHND wird ihre Kritik an dem Entwurf von Prof. Peter Kulka weiter öffentlich vertreten. Sie findet auch unverschämte Bemerkungen gegenüber einem gewählten Gremium wie dem Stadtrat durch den Architekten selbst unpassend und fordert ihn zur Mäßigung in seiner Aussprache auf.

Der Sächsische Landtag sollte nach der geplatzten Bebauung im Packhofviertel über die Verwendung von Steuermitteln nachdenken. Der nun entstandene Zeit- und Kostendruck ist selbstverschuldet und darf nicht zulasten der Qualität in der Umsetzung der Erweiterung des Landtages gehen. Deshalb wäre eine kooperative Herangehensweise und Zusammenarbeit mit der Stadt Dresden wünschenswert.

Die Stadt Dresden kann über eine Veränderungssperre und einen Bebauungsplan an dieser sensiblen Stelle nachdenken. Das Gleiche trifft auch auf die geplante Bebauung im geschützten Zwinger Garten zu.

Die GHND fordert einen Wettbewerb für eine Bebauung an dieser sensiblen Stelle. Sie sieht im Moment nicht, wie die Einbindung neben dem Kongresszentrum von Storch, Ehlers & Partner gelingen kann. Dieser viel gelobte Bau, als Verlängerung der Brühlschen Terrasse mit seiner großen Freitreppe und seinem Schwung gepriesen, würde nun auf die Brandwände eines starren Baukörpers stoßen. Dem Entwurf von Prof. Peter Kulka fehlt das notwendige Einfühlungsvermögen in diese sensible Stelle an der Elbe.

Der Vorstand

Dresden, 08.07.2023



Fassade des ehem. „Hotel Stadt Leipzig“ an der Heinrichstraße, das als „Heinrichhöfe“ teilrekonstruiert wurde. (Fotos: JHP)

Lange musste um das ehemalige „Hotel Stadt Leipzig“ gebangt werden, denn das Bauwerk inmitten der ansonsten gut erhaltenen Inneren Neustadt verfiel zusehends. Dabei handelt es sich um eines der bedeutendsten Häuser in dem 1945 teilweise vom Bombenteppich verschonten Stadtteil. Durch dendrochronologische Untersuchungen der Deckenbalken konnte es auf 1706/07 datiert werden. Damals wurde der von 1457 stammende Vorgängerbau abgerissen. Unter dem Namen „Thiermannscher Hof“ wurde der Neubau seit 1716 als Gasthof und Hotel betrieben. Er gilt deshalb als das älteste in Dresden erhaltene Hotelgebäude. Im Jahr 1837 wurde das Bauwerk im Stil der Neorenaissance umgestaltet und erstreckt sich seither mit 20 Achsen zur Heinrichstraße und mit acht Achsen zur Rähnitzgasse. In der Kurzcharakteristik des Sächsischen Landesamts für Denkmalpflege heißt es über das Baudenkmal: „Hotel (Heinrichstraße 7 und Rähnitzgasse 15); repräsentativer Neorenaissancebau an der Ecke Heinrichstraße/Rähnitzgasse, breitgelagerte zwanzigachsige Hauptfassade, Erdgeschoss gestalterisch abgesetzt, ansonsten Fenstereinfassungen und Traufgesims als Schmuck, gilt als das älteste in Dresden erhaltene Hotelgebäude, baugeschichtlich, künstlerisch und ortsgeschichtlich bedeutend.“

Die Hotelnutzung wurde nach 1945 zugunsten einer Wohnnutzung beendet. Im Erdgeschoss endete zudem die seit dem späten 19. Jahrhundert als „Restaurant Alt-Leipzig“ betriebene gastronomische Nutzung. Dafür zogen HO-Geschäfte (HO=Handelsorganisation der DDR) für Eisenwaren und Werkzeuge ein. Im Jahr 1985 wurde das Bauwerk geschlossen und verfiel seither. Nach mehreren Eigentümerwechseln begann erst 2018 die Sanierung des inzwischen in seiner Substanz ernsthaft gefährdeten Bauwerks. Die „Heinrichhöfe“ sollen auf insgesamt 3240 m<sup>2</sup> Wohnfläche 33 Wohnungen sowie auf ca. 340 m<sup>2</sup> Gewerbefläche fünf Gewerbeeinheiten beherbergen. JHP



Fassade an der Rähnitzgasse, Ecke Heinrichstraße (l.) und Blick vom Hinterhof (r.). (Fotos: JHP)

In Nachbarschaft der Semperoper ist ein weiteres Funktionsgebäude u.a. zur Aufnahme von Probebühnen geplant. Weil das bisherige Funktionsgebäude saniert werden muss, sei dieser Neubau zur Gewährleistung des Opernbetriebs notwendig. Doch der Bauausschuss ist mit den bisherigen Entwürfen unzufrieden. Der erste sah einen 42 x 42 Meter großen Bau vor, für den Teile des Zwingergartens inklusive einiger Bäume geopfert worden wären.



Für das geplante neue Funktionsgebäude würden Teile des Zwingergartens aberbaut werden. Foto: (JHP)

Einige Ratsmitglieder sind auch

mit dem überarbeiteten Entwurf unzufrieden, bei dem die Kantenlänge auf 26 Meter bei einer Höhe von 18,60 Meter reduziert wurde. Als „aus der Zeit gefallen“ und als „Treppenwitz“ haben Stadträte diesen kritisiert. Sie erwarten nun weitere Visualisierungen, um die städtebaulichen Folgen des Vorhabens einschätzen zu können. JHP

Presse: <https://www.saechsische.de/dresden/riesenzoff-um-geplanten-bau-im-dresdner-zwingergarten-5874997-plus.html>

Obwohl der Stadtrat bereits 2019 die Sanierung beschlossen hatte, ist bislang nicht viel passiert. Das zwischen 1850 und 1854 von Adolf Lohse für Prinz Albrecht von Preußen erbaute „Römisches Bad“ am Schloss Albrechtsberg befindet sich noch in einem desolaten Zustand. Nun ist die Finanzierung wenigstens eines Großteils der 6 Millionen Euro teuren Sanierung gesichert. Der Haushaltsausschuss des Bundestages hat im Juni



Das Römische Bad im Jahr 2008. (Foto: Cheryl Hammond, CC-BY-NC-SA-2.0)

im Rahmen des Denkmalschutz-Sonderprogramms eine Förderung von 1,43 Millionen Euro gewährt. Die Landeshauptstadt hat eine weitere Million bereitgestellt, 500.000 Euro steuert das Land bei. Zum Baden wird das „Römisches Bad“ allerdings nicht mehr freigegeben, es dient stattdessen als Brunnen. JHP

Presse: <https://www.saechsische.de/dresden/lokales/millionen-zuschuss-fuer-das-roemische-bad-in-dresden-5875061.html>

Bereits zum 13. Mal trafen sich am 20./21. Juni 2023 zahlreiche Vertreter von Kommunen und Verbänden zur Konferenz über die Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt in den Düsseldorfer Rheinterrassen am Josef-Beuys-Ufer. Diesmal ging es um das Thema „Die Stadtstraße“, ein sicherlich in vielen Kommunen heiß und kontrovers diskutiertes Thema. Durch den in der Nachkriegszeit entstandenen Umbau der deutschen Städte zu autogerechten Städten ergeben sich jedoch heute neue Möglichkeiten und Chancen. So hat die diesjährige Konferenz die im Folgenden im Wortlaut zitierte Resolution „Für lebenswerte Stadtstraßen – Düsseldorfer Forderung zur Novellierung des Straßenverkehrsrechts“ verabschiedet und namhafte Verbände und Institutionen haben bereits vor Ort gezeichnet. Gerichtet ist die Resolution an Bundesminister Dr. Volker Wissing (Verkehr) und Bundesministerin Clara Geywitz (Bau), sowie an die Mitglieder des Verkehrsausschusses und des Bauausschusses im Deutschen Bundestag. TK

Düsseldorf, 21.06.2023

### **Für lebenswerte Stadtstraßen – Düsseldorfer Forderung zur Novellierung des Straßenverkehrsrechts**

Die StVO bildet den relevanten, beschränkenden rechtlichen Rahmen, der die Gestaltung unserer Stadtstraßen durch Regelungen zu Geschwindigkeiten, Organisation des Parkens oder auch die unterschiedlichen Nutzungen des Straßenraums aus überwiegend verkehrlicher Sicht maßgeblich bestimmt. Alle diese Punkte sind in hohem Maße gestaltrelevant.



Düsseldorfer Konferenz, Rheinterrassen (Foto: GHND/T. Kulke)

Im Zuge der anstehenden Novellierung von StVG und StVO for-

dert die Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt No.13 „Die Stadtstraße“ eine größtmögliche Freiheit für die Kommunen, Geschwindigkeiten aufgrund der lokalen Rahmenbedingungen auch als Grundlage für Infrastrukturausbau festsetzen zu können. Nur dadurch können die Konflikte unter den verschiedenen Verkehrsteilnehmenden minimiert, Sicherheit und Gesundheit erhöht und die Qualität der Stadtstraßen als Lebensraum für die Stadtgesellschaft gewährleistet werden. Die gewonnenen Spielräume werden dringend benötigt für die erforderliche Anpassung unserer Straßenräume an die Anforderungen von Verkehrswende und Klimawandel.

Geschwindigkeiten sind dabei ein erster wichtiger Schritt. Um dem Weg zu folgen, den andere europäische Länder schon erfolgreich gegangen, sind müssen darüber hinaus Themen wie Regelungen zu Parken oder zur Bußgeldhöhe zwingend überarbeitet werden.

Jetzt ist die Zeit für eine Neudefinition.

Deutsches Institut für Stadtbaukunst

Bundesstiftung Baukultur

Mitglieder des Bau- und Verkehrsausschusses des Deutschen Städtetages

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen Baukultur

NRW TeilnehmerInnen der Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt No.13 „Die Stadtstraße“, Düsseldorf 20./21.06.2023

Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA

Bundesvereinigung der Straßenbau- und Verkehrsingenieure e.V.

BSVI Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e.V. DAI

Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung e.V. DASL, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Quelle: <https://www.stadtbaukunst.de/>

### Rückblick auf die GHND-Veranstaltung vom 10.06.23 „Quo Vadis Königsufer“

Am 10. Juni hatte die Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden (GHND) zur Veranstaltung „Quo Vadis Königsufer“ in den Plenarsaal des Dresdner Rathauses geladen. In Impulsvorträgen stellte Alexander Matzka, Abteilungsleiter Bereich Stadtplanung und Bauordnung der Hansestadt Lübeck, den Wiederaufbau des Gründungsquartiers in Lübeck und



GHND-Veranstaltung „Quo Vadis Königsufer“ (Foto: GHND/R. Schwittay)

Baubürgermeister Stephan Kühn den aktuellen Stand der Planungen zum Königsufer in Dresden vor.

Anschließend fand eine Podiumsdiskussion mit folgenden Teilnehmern statt:

Alexander Matzka, Stadtplanung und Bauordnung, Hansestadt Lübeck,

Stephan Kühn, Baubürgermeister, Landeshauptstadt Dresden,

Fraktionssprecher des Bauausschusses des Dresdner Stadtrates:

Tilo Wirtz (Die Linke)

Thomas Löser (Fraktion Bündnis90/Die Grünen)

Johannes Lichdi (Dissidenten-Fraktion)

Mario Schmidt (CDU-Fraktion)

Torsten Nitzsche (Freie Wähler)

und Torsten Kulke (Vorstandsvorsitzender, Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden)

Moderation: Dr. Sebastian Meyer-Stork

Die GHND dankt den Referenten und allen anderen Beteiligten für die konstruktive Diskussion. TK

Sie können die Veranstaltung auf dem GHND-Youtube-Kanal ansehen:

Teil 1, Vortrag zum Gründungsquartier Lübeck: <https://www.youtube.com/watch?v=7NHgqWOHdpQ>

Teil 2, Stand der Planung zum Königsufer: <https://www.youtube.com/watch?v=CIZICGwZnwM>

Teil 3, Podiumsdiskussion: <https://www.youtube.com/watch?v=EGFR75jukW0&t=43s>

Die ostpolnische Stadt Lublin, Hauptstadt der gleichnamigen Woiwodschaft, wurde im Jahr 1198 erstmals urkundlich erwähnt. Sie liegt an der bedeutenden Land- und Heerstraße „Via Regia“, was sie zu einer florierenden Handelsstadt aufsteigen ließ. Die Frühzeit war allerdings durch kriegerische Auseinandersetzungen geprägt: Nach



Der Marktplatz von Lublin vom Turm der Kathedrale im Jahr 2009, ganz rechts das Haus Rynek 8 von 1540 (rote Fassade). (Foto: Wikimedia-User Loboda, CC BY-SA 3.0)

einer erfolglosen Belagerung durch Roman von Galizien-Wolhynien im Jahr 1205 zerstörten 1241 Tartaren Lublin weitestgehend. Drei Jahre später kam es zur Eroberung durch Litauer zusammen mit Preußen und Jatwingern und im gleichen Jahr durch Daniel Romanowitsch von Galizien, der die Stadt befestigen und eine Burg errichten ließ. Die nunmehr friedlichere Entwicklung zu einem bedeutenden Handelszentrum ging einher mit der Verleihung des Magdeburger Stadtrechts im Jahr 1317. Zahlreiche Händler und Handwerker überwiegend aus Deutschland zogen nach Lublin. Der Marktplatz bildete das Zentrum der aufstrebenden Stadt. Das große in der Mitte des Platzes stehende Gebäude wurde 1389 als gotisches Rathaus errichtet. Die heutige Gestalt geht allerdings auf einen 1781 erfolgten Umbau in klassizistischen Formen zum Gebäude des Krongerichtshofs zurück. Die Union zwischen Polen und Litauen seit dem späten 15. Jahrhundert verlieh der Stadt einen weiteren Aufschwung und ließ sie zu einem der wichtigsten städtischen Zentren Polens werden. Auch die zahlreichen Renaissancebauten am Marktplatz künden noch heute von dieser prosperierenden Epoche. Eines der bedeutendsten Häuser ist das Gebäude Rynek 8 von 1540, in dessen Erdgeschoss sogar noch Malereien erhalten geblieben sind. Nach einem Stadtbrand 1575 wurden viele weitere Bauwerke im Renaissancestil errichtet. Mit der Verlegung der Hauptstadt von Krakau nach Warschau im Jahr 1596 begann der Abstieg Lublins, 1631 vertrieb man die Protestanten aus der Stadt, viele Handwerker und Kaufleute wanderten aus. Es folgte die Plünderung durch Kosaken und Schweden im Jahr 1655. Erst im 18. Jahrhundert ging es allmählich wieder aufwärts, Stanislaus II. August Poniatowski erlaubte die Rückkehr der Protestanten. Die Teilungen Polens zwischen 1772 und 1795 hatten zur Folge, dass Lublin zunächst an Österreich fiel, dann im Zuge des Österreichischen Feldzugs gegen das Herzogtum Warschau 1809 an das mit dem Russischen Kaiserreich verbundene Kongresspolen. Erst mit der beginnenden Industrialisierung wuchs Lublin wieder zaghafte. Erst seit 1918 gehört es zum unabhängigen Polen. Seine wohl finsterste Zeit erlebte Lublin unter deutscher Besatzung während des Zweiten Weltkriegs, als Teile der polnischen Intelligenz erschossen wurden und von hier aus die Ermordung der Juden und Roma im sogenannten Generalgouvernement geplant wurde. In dem heute noch als Gedenkstätte existierenden Konzentrationslager Lublin-Majdanek waren bis zu 25.000 Menschen inhaftiert, rund 80.000 kamen ums Leben, darunter überwiegend Juden. Lublin hatte durch deutsche Luftangriffe zu Beginn des Krieges erhebliche Zerstörungen erfahren. Viele Bauwerke der Altstadt wurden jedoch schon bald nach Kriegsende rekonstruiert, so dass Lublin heute eine der größten Altstädte Polens besitzt.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden!

Unser Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden, das gewährleistet unsere Unabhängigkeit. Nur durch Ihre großzügige Unterstützung während der letzten 20 Jahren ist es uns gelungen, dass der Dresdner Neumarkt heute wieder ein Anziehungspunkt für Menschen aus Sachsen und aller Welt geworden ist. Nun steht eine weitere Herausforderung an: der Neustädter Markt! Helfen Sie uns, auch diesen Platz aufzuwerten, indem wir die historische Situation zur Richtschnur der kommenden Entwicklung machen. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende! Vielen Dank!

*Spendenkonto:*

*IBAN DE82 8505 0300 3120 1303 10*

*OSDDDE81XXX*

*Ostächsische Sparkasse Dresden*



Herausgeber:

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.,  
Rampische Str. 29 / Salzgasse 8, 01067 Dresden

Redaktion:

John Hinnerk Pahl / Torsten Kulke

Spendenkonto:

Ostächsische Sparkasse Dresden

IBAN: DE82 8505 0300 3120 1303 10

BIC: OSDDDE81XXX

Fragen zu den Nutzungsrechten der Fotografien richten Sie bitte an [info@neumarkt-dresden.de](mailto:info@neumarkt-dresden.de)